



Wehntal

Die Wehntalertracht wird im Wehntal, Furttal und Bachsertal getragen, also zwischen Limmat und Rhein von der Aargauer Grenze bis zur Glatt. Früher war diese Frauen-tracht im grössten Teil des Zürichbiets verbreitet. Die Bezeichnung Wehntalertracht erhielt sie durch den Umstand, dass diese Tracht in unserer Gegend noch getragen wurde, als sie anderswo schon lange abgelegt war.

Auch diese Tracht hat sich der jeweiligen Kleidermode entsprechend verändert. Auf einen roten, unten vorstehenden Unterrock und die gekratzte Jüppe aus schwarz gefärbtem Leinenstoff folgte zwischen 1850 und 1900 der weite, bauschige Rock der Krinolinmode, die langärmlige Bluse mit Abschlussbündchen und die für den Kirchgang unabdingbare Jacke mit weiten Dreiviertelärmeln. Das farbig eingefasste Stoffgöller wurde durch ein weisses, gehäkeltes Göller ersetzt. Das Samtband wurde gerade geschnürt und nicht mehr am Göller eingehängt. Die Tellerhaube löste die Schächhaube ab. Das «Hüetli», das Zeichen der Mädchen – ein breites Samtband mit Spitzenrand, im Nacken geheftet und bis auf die Schultern fallend –, sowie die schwarzen Bänder in den Zöpfen verschwanden mit den Kurzhaarfrisuren.

Nach 1900 fand die Tracht wieder zu ihrer schlichten Form zurück, wie sie auf den folgenden Seiten zu sehen ist. Um 1920 dürfte die gestreifte Schürze durch die heutige blaue Seidenschürze ersetzt worden sein.

Obwohl es früher noch keine Ortsgruppen gab, fanden sich offenbar immer genügend Leute, um das Wehntal an grossen Anlässen wie etwa 1924 am Eidgenössischen Trachtenfest oder 1928 an der Saffa zu vertreten. Damals und im Vorfeld der Schweizerischen Landesausstellung von 1939 in Zürich setzte eine eigentliche Trachtenerneuerung ein.

Die Gründung der Trachtengruppe Wehntal ist um 1920 anzusetzen. Später bildeten sich die einzelnen Ortsgruppen. Nach der Gründergruppe, heute Gruppe Dielsdorf, folgten 1952 Stadel, 1960 Weiach, 1966 Furttal (Otelfingen) und 1982 Niederglatt.



Die alte Wehntaler Männertracht

Links: Der knielange Gehrock ist ebenso wie die Hose aus rohem Leinenstoff gefertigt. Unter dem Rock sind eine rote Wollweste und ein weisses Leinenhemd mit schwarzer Halsbinde zu sehen. Vervollständigt wird die Tracht durch eine silberne Krawattennadel in Herzform, weisse Strümpfe, Schnallenschuhe und Dreispitz sowie ein rotes Taschentuch.

Rechts: Die als Flotter- oder Schlotterhose bekannte Hose. Heute spricht man von einer Faltenkniebundhose, deren Falten auf der Rückseite quer abgenäht sind. Ein wichtiger Bestandteil der Tracht ist auch das Taschentuch.



Dank zweier Künstler sind uns getreue Abbildungen von Landleuten in ihrem Sonntagsstaat erhalten. So fertigte der Luzerner Maler Joseph Reinhart (1749–1824) im Jahr 1793 einige Gemälde in Schöfflisdorf an, die im Historischen Museum in Bern zu sehen sind. Auch der Zürcher Historienmaler Ludwig Vogel (1788–1879), dessen Nachlass sich im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich befindet, widmete sich von 1813 bis 1840 den Trachten (siehe Abbildung Seite 13).

Die bäuerliche Männertracht besteht aus Dreispitz oder breitrandigem Hut, rotem Gilet, langem Rock und bauchigen Flotterhosen aus weissem Zwilch. Im Gegensatz zu den Frauen, die ihren Trachten treu blieben, fanden sich um 1830 nur noch einzelne ältere Männer als Träger der alten Tracht. Die Biedermeiermode verdrängte die aufwändig hergestellte Flotterhose und brachte engere Kniehosen oder bis auf die Schuhe reichende lange Hosen, meist in Schwarz, dazu einen langen Gehrock. Damit verlor sich die Männertracht.